1. Einleitung

Der vorliegende Report ist eine Kooperation des 24-Stunden Frauennotrufs der Stadt Wien und des Wiener Programms für Frauengesundheit in Zusammenarbeit mit den Opferschutzgruppen folgender Krankenhäuser: AKH Wien, Donauspital, Hanusch-Krankenhaus, Kaiser-Franz-Josef-Spital, Krankenhaus Hietzing, Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Krankenanstalt Rudolfstiftung, Unfallkrankenhaus Wien Lorenz Böhler, Unfallkrankenhaus Meidling und Wilhelminenspital.

Die Idee für diesen Report wurde bei Arbeitssitzungen der Vernetzung der Wiener Opferschutzgruppen entwickelt. Im Vordergrund stand das Motiv, im Klinikalltag „sichtbarer" zu werden: Sichtbar für die Kolleginnen und Kollegen, sichtbar für die Vorgesetzten und für die Krankenhausleitungen, sichtbar für politische Entscheidungsträgerinnen und -träger sowie für die allgemeine Öffentlichkeit. Denn der gesetzliche Auftrag vom 1. Jänner 2009, eine Opferschutzgruppe zu installieren, die für „Früherkennung von Gewalt" sowie „Sensibilisierung" im Krankenhaus sorgt, birgt in der Praxis große Herausforderungen: Klinisches Personal sollte nun Aufgaben jenseits medizinischer Versorgung und Pflege – also außerhalb des kurativen Behandlungsauftrags – übernehmen: Aufgaben wie Organisieren von Schulungen, Vernetzen mit anderen Abteilungen, Austausch mit extramuralen Einrichtungen sowie Entwickeln von standardisierten Abläufen im Umgang mit gewaltbetroffenen Patientinnen und Patienten.

All diese Zusatzaufgaben bedeuten ein gesellschaftspolitisches Signal im Gesundheitssystem: Die Unterstützung von gewaltbetroffenen Personen bedarf und bindet selbstverständlich Ressourcen. Doch der Ressourceneinsatz und das persönliche Engagement bleiben im Klinikalltag oft unbemerkt – abgesehen von den betroffenen Patientinnen und den Kolleginnen oder Kollegen, die in der Ambulanz einspringen, wenn ein akuter Opferschutzfall zu betreuen ist. Sichtbarkeit und Verstehen sind grundlegende Voraussetzungen um anzuerkennen, was es bedeutet, den Auftrag zur Einrichtung einer Opferschutzgruppe in der Praxis umzusetzen.

2017 erhob das Institut für Konfliktforschung im Auftrag des Wiener Programms für Frauengesundheit die Chancen und Herausforderungen der Arbeit von Opferschutzgruppen im Krankenhaus. Dafür wurden moderierte Fokusgruppengespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Führungs- und Managementebene sowie, davon getrennt, mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Opferschutzgruppen von neun Krankenhäusern durchgeführt. Analysiert wurden die Rahmenbedingungen, unter denen die Opferschutzgruppen ihrem Auftrag nachkommen. Die Analyse dieser Fokusgruppen sowie die Ergebnisse aus einer internen fragebogengeleiteten Erhebung unter den Opferschutzgruppen im Frühling 2018 sowie Beispiele von Good Practice lieferten die Grundlage für den vorliegenden Bericht.